

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Carl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 24. Dezember 1937

Nr. 302

## Aus dem Inhalt:

Wer finanziert

Henleins Auslandsreisen?

Die Revolte der Gauturnwarte

Gablonzor Theaterbrief

Forderungen des BdL

## Tatarescu kündigt „neue Richtlinien“ an

Bukarest. Der offizielle „Bitorul“ erklärt im Leitartikel: „Die Stimmen, welche die liberale Partei erhalten hat, stellen einen mächtigen Schild für die Verteidigung der dauernden Staatsinteressen und der moralischen Gesundheit des Landes dar. Die Regierung setzt das Werk fort, durch das das normale Leben Rumäniens gesichert werden soll.“

Im Ministerrat gab Ministerpräsident Tatarescu bekannt, daß in der zweiten Hälfte Jänner eine große administrative Versammlung nach Bukarest einberufen werden wird, an der alle Präfekten, alle Bürgermeister von Städten und alle Vorstände in öffentlichen Diensten teilnehmen werden, um die neuen Richtlinien der Regierung zur Kenntnis zu nehmen, welche dann auf allen Gebieten des administrativen Lebens zur Geltung gebracht werden sollen.

## Maniu über die Wahlen

Bukarest. Der Präsident der Nationalen Bauernpartei Maniu gab der rumänischen Presse, deren Vertreter ihn um eine Neuerung über den Wahlweg fragten, die folgenden Erklärungen ab:

„Auf Grund der Berechnungen des Innenministeriums und auf Grund der Berichte, welche meine Partei von ihren Bezirksorganisationen erhalten hat, läßt sich feststellen, daß die liberale Partei die notwendigen 40 Prozent der Stimmen nicht erhalten hat. Sie kann also auch die im Wahlgesetz vorgesehene Wahlprämie nicht erhalten. Die außerordentliche Bedeutung dieser in der politischen Geschichte Rumäniens einzig dastehenden Erscheinung kann niemandem entgehen. Sie wird auf die gegenwärtigen politischen Ereignisse sowie auf die politische Entwicklung Rumäniens überhaupt entscheidenden Einfluß haben. Sobald die Zentralwahlkommission die offiziellen Wahlergebnisse veröffentlicht haben wird, wird Zeit sein mitzuteilen, was ich darüber denke und welches der Gesichtspunkt unserer Partei hinsichtlich der unmittelbaren Folgen der Niederlage der Regierung Tatarescu ist.“

Berlin. Wie man in hiesigen politischen Kreisen hört, wird der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinovic zu seinem angeforderten Besuch in Deutschland am 15. Jänner in Berlin eintreffen.

Jerusalem. (Gavas.) Vereinigte Kolonial- und Militärabteilungen eröffneten am Mittwoch im Laufe der Verfolgung terroristischer Banden einen hartnäckigen Kampf gegen eine bewaffnete Bande von 50 Männern in der Nähe von Akaba, westlich von Tiberias. Ihre Aktion wurde von Flugzeugen unterstützt. Nach den ersten Meldungen wurden elf Araber erschossen.

## Delbos voll befriedigt

### Der Bericht an die Kammer

Paris. Außenminister Yvon Delbos erstattete Donnerstag im Außenaußschuß der französischen Kammer einen ausführlichen Bericht über seine Reise durch Mittel- und Osteuropa. Er hob die Herzlichkeit und die oft ergreifende Art der Aufnahme hervor, die ihm sowohl seitens aller beteiligten Regierungen, als auch seitens der breiten Schichten der Bevölkerung zuteil wurde, und sprach seine volle Befriedigung über die Unterredungen aus, die durchwegs im Geiste freundschaftlicher Offenheit stattfanden. Aus allen diesen Vorgesprächen gehe hervor, daß die Bande, welche diese Staaten mit Frankreich verknüpfen, eng und aufrichtig bleiben, da sie nicht nur auf der Gemeinschaft der dauernden Interessen, sondern auch auf den Gefühlen und der Treue der Bevölkerung und auf dem gleichen Friedensideal beruhen.

In jedem der vier beteiligten Staaten bleibe die Freundschaft zu Frankreich die Grundlage der politischen Interessen dieser Staaten. Dem Außenminister Frankreichs wurden diesbezüglich überzeugende und unabweisbare Versicherungen gegeben. Ein jeder dieser Staaten, deren Interessen sich in voller Entwicklung befinden, habe oft einige besondere Forderungen, aber alle diese Länder bringen ihre Bestrebungen

## Weitere Erfolge bei Teruel

Barcelona. (Agence Espana.) In Teruel ist jeglicher Widerstand aufgegeben und die Stadt nunmehr völlig von den republikanischen Soldaten besetzt. Mit Ausnahme derjenigen Gebäude, in denen sich Zivilgardisten, Faschisten usw. verschanzt hatten, hauptsächlich in der Nähe der Straßenbrücke in der Richtung Alcanis, haben die Häuser von Teruel wenig gelitten, wenn man in Betracht zieht, welche heftiges Bombardement vorangegangen ist. Die Soldaten räumen derzeit die eingestürzten Häuser nach Leichen. Die Garabinieros sind dabei, die Rebellenstellungen bei Mansuelo zu nehmen, zehn Kilometer von Teruel entfernt, wo der Feind einen Unterschlupf gefunden hat. Man erwartete die Uebergabe dieser Stellung noch im Laufe des Donnerstags. Die Zahl der militärischen Gefangenen in Teruel beträgt 4000. Sie waren alle in großer Todesangst, da man ihnen immer vorgejagt hatte, daß „die Roten“ alle Gefangenen umbringen und sie wollten die entgegengesetzte Wirklichkeit zunächst gar nicht glauben. Der letzte Widerstand war im Seminar-gebäude geleistet worden, aus dem mit Maschinengewehren geschossen wurde. Als die republikanischen Soldaten eindringen, hörte das Feuer auf. Es wurden Handgranaten geworfen, worauf sich die Besatzung ergab.

## USA-Kabinetts in Sondersitzung

### Verhandlungen England—USA—Frankreich

London. (Eigenbericht.) Der amerikanische Präsident Roosevelt hat das Kabinetts zu einer Sondersitzung einberufen, die über die Lage im Fernen Osten beraten und den Bericht der Admiralität über die Versenkung der „Panau“ entgegennehmen soll. Die japanischen Behörden verlangen, die USA zu befristigen. Den japanischen Kommandanten in China ist der Befehl erteilt worden, die Ausländerrechte in China selbst um den Preis strategischer Nachteile zu wahren. Die japanische Presse setzt aber die Kampagne gegen England fort. Kommentar Chanderlain verfaßlich wird auf das schärfste aufs Korn genommen.

Die weitere Entwicklung der diplomatischen Situation wird von der Verständigung zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich abhängen. Die englische Mittelmeerflotte, die nach dem Abkommen von Nyon im Mittelmeer den Wachdienst versieht, wird nur dann und nur insoweit nach dem Fernen Osten abkommandiert werden, als Frankreich für sie einzuspringen vermag, denn England will unter allen Umständen vermeiden, daß Italien eine auch nur zeitweise Heberlegenheit im Mittelmeer erhalte. Für die englische und amerikanische Haltung wird bedeutsam sein, ob die Japaner weiterhin den Versuch fortsetzen werden, die Darstellung der Ereignisse um den „Panau“-Zwischenfall zu bestreiten, die den amerikanischen Behörden von mehreren Augenzeugen gegeben wurde. In Tokio scheint in dieser Frage ein heftiger innerer Konflikt zwischen der Armee und der Flotte ausgebrochen zu sein, die sich gegenseitig die Verantwortung zuschieben.

Die amerikanischen Schutzmaßnahmen an der pazifischen Küste sind weiter ausgedehnt worden. Vier japanische Fischboote sind in San Diego zeitweise angehalten, nach einer Durchsichtung aber wieder freigelassen worden. Der amerikanische Küstenwachdienst wurde verstärkt.

Delhi. Zur Modernisierung der indischen Armee ist ein „Mechanisierungsplan“ aufgestellt worden. Der bereits am 1. Jänner 1938 in Kraft tritt. Zur Durchführung dieses Planes sind 600.000 Pfund Sterling bereitgestellt. Vorzeit werden, dem Plan zufolge, vier britische Kavallerie-Regimenter mechanisiert, und zwar je zwei Regimenter innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren. Die Mechanisierung soll 1940/41 beendet sein. Mit Rücksicht auf die Lage im Fernen Osten wird hier gegenwärtig eine groß-umfangreiche Propaganda inszeniert. Die Provinzregierungen sind angefragt worden, Puffschutzorganisationen in allen größeren Städten ins Leben zu rufen.

London. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ mißt den Manövern der amerikanischen Flotte im Stillen Ozean (14. März bis 20. April 1938) besondere Bedeutung bei. Die Anzahl der teilnehmenden Schiffseinheiten und die Ausdehnung des Manövergebietes seien geradezu erstaunlich. Nicht weniger als 150 Schiffe und 500 Flugzeuge seien an den Manövern beteiligt, die sich praktisch über den größten Teil des Stillen Ozeans erstrecken. Die amerikanische Kriegsmarine werde während der Manöver bis auf 600 Meilen an die japanischen Gewässer herankommen, was sicher noch nie der Fall gewesen sei. Ein Teil der amerikanischen Flotte werde mit den Übungen sogar noch weit- und früher beginnen, als zu dem festgesetzten Zeitpunkt des 14. März.

Nach seinen Ausführungen antwortete Minister Delbos auf zahlreiche Anfragen, welche von Abgeordneten aller politischen Schattierungen an ihn gestellt wurden. Der Vorsitzende des Außenaußschusses der Kammer, Mitter, dankte dem Minister im Namen des ganzen Ausschusses für die hervorragende Art, in der er Frankreich auf seiner Reise durch die verbündeten und befreundeten Staaten vertreten habe.

## Dank an Miaja

Madrid. (Ag. Esp.) Dem General Miaja ist in feierlicher Sitzung des Stadtrates und in Gegenwart des Zivil- und des Militärgouverneurs, sowie aller Chefs der Zentrumsarmee das Diplom als „Ehrensohn von Madrid“ überreicht worden. Dabei feierte ihn der Bürgermeister als einen General, der sein Schicksal mit dem des Volkes verbunden habe. General Miaja antwortete, er sei nichts anderes als ein General, der dem Volke treu sei. Dann betonte er die internationale Bedeutung der Einnahme von Teruel und schloß: „Seht werden wir schneller zum Siege schreiten“.

## Teilkämpfe bei Madrid

Madrid. Zur Zeit, da sich die letzten Kämpfe um Teruel abspielten, wurde an der Madrider Front nur eine sehr schwache Tätigkeit verzeichnet. In der Sierra führten die Regierungsabteilungen trotz des schlechten Wetters im Abschnitt bei Tablada und dem Leonopag mehrere Operationen durch. Im Abschnitt bei Rova Morada haben die Teiloffensiven der Regierungstruppen den Aufständischen große Verluste zugefügt. An der Nordfront von Guadalajara verhinderte die Regimentsartillerie Konzentrationen der Aufständischen. Die Regierungsflugzeuge unternahmen an allen Abschnitten zahlreiche Erkundungsflüge.

## USA-Kabinetts in Sondersitzung

### Verhandlungen England—USA—Frankreich

London. (Eigenbericht.) Der amerikanische Präsident Roosevelt hat das Kabinetts zu einer Sondersitzung einberufen, die über die Lage im Fernen Osten beraten und den Bericht der Admiralität über die Versenkung der „Panau“ entgegennehmen soll. Die japanischen Behörden verlangen, die USA zu befristigen. Den japanischen Kommandanten in China ist der Befehl erteilt worden, die Ausländerrechte in China selbst um den Preis strategischer Nachteile zu wahren. Die japanische Presse setzt aber die Kampagne gegen England fort. Kommentar Chanderlain verfaßlich wird auf das schärfste aufs Korn genommen.

Die weitere Entwicklung der diplomatischen Situation wird von der Verständigung zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich abhängen. Die englische Mittelmeerflotte, die nach dem Abkommen von Nyon im Mittelmeer den Wachdienst versieht, wird nur dann und nur insoweit nach dem Fernen Osten abkommandiert werden, als Frankreich für sie einzuspringen vermag, denn England will unter allen Umständen vermeiden, daß Italien eine auch nur zeitweise Heberlegenheit im Mittelmeer erhalte. Für die englische und amerikanische Haltung wird bedeutsam sein, ob die Japaner weiterhin den Versuch fortsetzen werden, die Darstellung der Ereignisse um den „Panau“-Zwischenfall zu bestreiten, die den amerikanischen Behörden von mehreren Augenzeugen gegeben wurde. In Tokio scheint in dieser Frage ein heftiger innerer Konflikt zwischen der Armee und der Flotte ausgebrochen zu sein, die sich gegenseitig die Verantwortung zuschieben.

## Versärfkung der indischen Armee

Delhi. Zur Modernisierung der indischen Armee ist ein „Mechanisierungsplan“ aufgestellt worden. Der bereits am 1. Jänner 1938 in Kraft tritt. Zur Durchführung dieses Planes sind 600.000 Pfund Sterling bereitgestellt. Vorzeit werden, dem Plan zufolge, vier britische Kavallerie-Regimenter mechanisiert, und zwar je zwei Regimenter innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren. Die Mechanisierung soll 1940/41 beendet sein. Mit Rücksicht auf die Lage im Fernen Osten wird hier gegenwärtig eine groß-umfangreiche Propaganda inszeniert. Die Provinzregierungen sind angefragt worden, Puffschutzorganisationen in allen größeren Städten ins Leben zu rufen.

## Die Manöver der USA-Flotte

London. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ mißt den Manövern der amerikanischen Flotte im Stillen Ozean (14. März bis 20. April 1938) besondere Bedeutung bei. Die Anzahl der teilnehmenden Schiffseinheiten und die Ausdehnung des Manövergebietes seien geradezu erstaunlich. Nicht weniger als 150 Schiffe und 500 Flugzeuge seien an den Manövern beteiligt, die sich praktisch über den größten Teil des Stillen Ozeans erstrecken. Die amerikanische Kriegsmarine werde während der Manöver bis auf 600 Meilen an die japanischen Gewässer herankommen, was sicher noch nie der Fall gewesen sei. Ein Teil der amerikanischen Flotte werde mit den Übungen sogar noch weit- und früher beginnen, als zu dem festgesetzten Zeitpunkt des 14. März.

## Die polnische Schaukel

Warschau, im Dezember.

Wenige Tage nach dem Besuch des französischen Außenministers Delbos in Warschau, als dessen Ergebnis man allgemein eine Befestigung des polnisch-französischen Bündnisses angesehen hat, sind in der internationalen Presse gerücheweise Meldungen aufgetaucht, nach denen die polnische Regierung beschlossen haben sollte, aus dem Völkerbund auszutreten. Zurückzuführen sind diese Meldungen zweifellos auf eine am 14. Dezember verbreitete Neuherung der „Polnischen Politischen Information“, des Nachrichtenendienstes des polnischen Außenministeriums, die man in der Tat leicht als alarmierend bezeichnen könnte. Es hieß darin etwa, daß Polen den Austritt Italiens aus dem Völkerbund als einen Akt von weittragender Bedeutung ansehe. Gerade weil Polen sich zur Idee eines universellen Völkerbundes bekenne, müsse es die nunmehrige Abwesenheit zweier europäischer Großmächte als entscheidend wichtig betrachten. Wenn, so hieß es weiter, gewisse Kreise versuchen sollten, aus Genf ein Lager der demokratischen Staaten gegen die autoritären Staaten zu machen, so bestrebe die Gefahr, daß Genf zu einem Partner in doktrinärem Auseinanderliegen würde. In einem solchen Falle müsse Polen die neue Lage prüfen und notfalls sein Verhältnis zum Völkerbund einer Revision unterziehen.

In der Auslegung der deutschen nationalsozialistischen und italienischen faschistischen Presse erhielt diese Auslassung der „Polnischen Politischen Information“ selbstverständlich sofort einen sehr bestimmten völkerbunds-gegenständlichen Charakter. Italienische Blätter erklärten, daß französische Regierungskreise bereits in Warschau informiert worden seien, daß Polen künftig eine Politik auf der Linie des Antisowjetpakt betreiben würde. Es werde zwar diesem Pakt nicht offiziell beitreten, wohl aber sich von Genf künftig fernhalten. Zwar haben die Erklärungen, die darauf ausländischen Journalisten in Warschau von maßgebender Seite zuteil wurden, die zahlreichen Gerüchte und Kombinationen wieder auf das Maß zurückgeführt, das die ursprüngliche Verlautbarung des polnischen Außenministeriums eingehalten hatte. Die polnische Diplomatie werde, so hieß es in diesen Erklärungen, weiter an der Völkerbundsorganisation mitarbeiten und abwarten, ob die Entwicklungen ihrer Verpflichtungen befriedigend oder widerlegend. Jedenfalls sei zunächst nicht beabsichtigt, irgendwelche Entschlüsse in der Frage der Einstellung Polens zum Völkerbund herbeizuführen. Gerade diese Formulierung und die nachmalige Unterbrechung der ersten offiziellen Verlautbarung hat vielleicht aber wenig dazu beigetragen, die im Westen empfundene Verunsicherung zu beseitigen. Und es ist klar, daß sich diese Verunsicherung über das Verhalten des Verbündeten insbesondere in französischen Kreisen in wenig freundlichen an die Adresse der polnischen Regierung gerichteten Äußerungen Luft gemacht hat.

Die Verlautbarung des polnischen Außenministeriums ist nicht zuletzt in Polen selbst einer scharfen Kritik unterzogen worden. Die demokratischen Kräfte im polnischen Volk — sie stellen ungewissheit die Mehrheit dar — weisen auf den Eindruck hin, den solche Verlautbarungen im befreundeten Ausland hervorrufen müssen, und verweisen selbstverständlich nicht zu betonen, welche lebenswichtigen Interessen Polen zumindest indirekt an den Völkerbund haben, wovon das französisch-polnische Bündnis allein beweiskräftig genug ist. Man ist sich aber in allen informierten politischen Kreisen Warschaus über die Auslegung des Sinns jener Verlautbarung des Ministeriums des Obersten Bedenken einig, und man neigt der Ansicht zu, daß Herr Delbos die alarmierende Wirkung seines Kommentars zum Austritt Italiens aus dem Völkerbund nicht voraussetzt, sondern wohl in seine Berechnungen eingerechnet hat. Die polnische Außenpolitik, die nicht anders zu können glaubt, als mit dem benachbarten Dritten Reich immer enger Grad freundschaftlicher zu stehen als alle andern Nachbarn Deutschlands, glaubte deshalb auch in diesem Falle, seinen weltlichen Nachbarn gegenüber betonen zu müssen, daß das Verbleiben Polens im Völkerbund keineswegs eine Distanzierung gegenüber Italiens oder, was wichtiger ist, gegenüber Deutschland bedeute. Man wählte zu diesem Zweck die Form einer Warnung an die demokratischen Kräfte des Westens, weil sie ja keine Restlegung bedeuten und Deutschland gegenüber doch als vorzeitige Abwehr von An-

würden brauchbar sein sollte. Der erste Eindruck, so meint man wohl in Warschau, mag gewisse Kreise veräppeln, es gibt aber genügend diplomatische Mittel, um ihn zu entkräften, wenn er auch bei der Regierung des verbündeten Frankreich allzu tief gewesen sein sollte.

Und man erblickt in informierten Warschauer Kreisen in der Auslassung der „Polnischen Politischen Information“ noch einen anderen, zufälligen Sinn. Dieser ist innenpolitischen Charakters. Das heutige polnische Regime, zumindest aber die Kräfte um das Außenministerium werden es sicherlich nicht bedauern, wenn durch eine außenpolitische Distanzierung gegenüber einer angeblich bestehenden oder in Entstehung begriffenen Einigungsgemeinschaft der europäischen Demokratien — und eine solche Distanzierung sollte die Verlautbarung bedeuten — auch der Parteien und gefährdeten demokratischen Opposition in Polen das Wasser etwas abgegraben werden sollte. Es mag sein, daß gewisse Kreise tatsächlich dadurch die Einflußlosigkeit der demokratischen Opposition auf das Regime eindrucksvoll unter-

strichen erscheint, hatte doch erst vor wenigen Wochen der Präsident der Republik eine Delegation der sozialistischen Parteiführer empfangen, die demokratische Wahlen und eine einseitige Völkerverbundung Außenpolitik forderten; eine Tatsache, die in ganz Polen großen Eindruck gemacht hat.

Aber wie dem auch sei, so wenig wie Polen als Nachbar Englands bereit ist, dem Antikominternpakt beizutreten, so wenig dürfte man in Regierungskreisen ernstlich daran denken, sich vom Völkerverbund zu trennen. Man weiß vielmehr sehr wohl die unerhörten Nachteile richtig einzuschätzen, die ein solcher Schritt für das Verhältnis Polens zu Frankreich mit sich bringen müßte, das trotz allem die wichtigste Grundlage der polnischen Außenpolitik darstellt. Wohl aber wird man sich in Warschau bemühen, einen Ausweg zu finden. „Zur Unterstützung wirklamer Bestrebungen zur Reform des Völkerverbundes hat sich Polen schon früher bereit erklärt“, so hieß es in der jüngsten amtlichen Verlautbarung auch. Man wird also dieser Reform das Wort reden und hofft, damit allen Teilen Genüge zu tun.

der Arbeitslosenfürsorge außerhalb des Genet Systems, gesetzlich zu regeln. Vorläufig aber sind die zahlreichen und oft willkürlichen Streikungen aus der Ernährungsaktion unhaltbar geworden.

Beide Teile der staatlichen Arbeitslosenfürsorge werden Partei und Gewerkschaften im kommenden Jahre in der Richtung beschleunigen, daß sie gesetzlich Reformen anstreben.

Daher ist es gut, daß der Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung wieder ein parlamentarisches Gesetz geworden ist.

**Die bisherige Verordnung gegen Betriebseinstellungen und Massenentlassungen**

wird nun Gesetz, ebenfalls mit einer Befristung bis 31. März 1939. Seit ihrem Bestande vom 20. April 1934 hat diese Verordnung, in der wir uns manche Verbesserung wünschen, doch Erfolge aufzuweisen. Es sind durch die Wirksamkeit der zuständigen Ministerien gegen angemeldete Stilllegungen immerhin 365 Fabriken mit 48.273 Arbeitern und Angestellten in Betriebe erhalten geblieben. Unsere Bemühungen müssen aber vor allem darauf gerichtet sein, daß die Wirksamkeit des nunmehrigen Gesetzes von der Abwehr der Betriebstilllegungen auf die Initiative zur Wiederbelebung stillgelegter Betriebe erweitert wird. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung eines so erweiterten Gesetzes für künftige Krisenverhütung wird eine besondere Erörterung sehr zweckmäßig sein.

Schließlich hat das Abgeordnetenhaus den Gesetzesantrag auf einjährige Verlängerung der bisherigen Regierungsverordnung betreffend

**Die Un kündbarkeit der Kollektivverträge**

beschlossen. Die ursprüngliche Vorlage sah allerdings die unbefristete Verlängerung vor. Es kam aber insbesondere im Gewerbeausschuß zu einem schmerzigen Diskurs mit der Vorlage für die Verlängerung des Numerus clausus für Zunderfabriken. So wurde schließlich die Kompromißlösung der Verlängerung für die Kollektivverträge auf ein Jahr gefunden. Abgesehen von dieser Episode kommt natürlich in Betracht: Die Un kündbarkeit der Kollektivverträge war ein notwendiger und wirksamer Krisenschutz, mit welchem im Jahre 1934 dem Lohnabbau eine Schwänke gesetzt wurde, die den Abwehrkampf der Gewerkschaften stützte und wirklich den Lohnverfall aufhielt. Um so mehr aber mühten unsere Gewerkschaften sofort die wirtschaftliche Wiederbelebung zur wenigstens teilweise Wiedergutmachung anzunehmen. Es ist daher selbstverständlich, daß nicht zuletzt im Interesse unserer Volkswirtschaft, die

**Auswärtsbewegung der Löhne und Gehälter nicht unterbunden werden**

darf. Mit der Regierungsverordnung vom 26. Juni 1937, Nr. 141, die noch bis 31. Dezember 1938 gilt, ist auch der von den freien Gewerkschaften vertretenen allgemeinen Verbandszeit der Kollektivverträge der Weg gebahnt. Die Anerkennung des Kollektivvertrages in der Gesetzgebung ist ein bedeutender Abwärtsschritt in unserem gewerkschaftlichen und politischen Kampfe und es wäre verlockend, ihn geschichtlich zu würdigen. Jedemfalls wollen wir trachten, daß das Kollektivvertrags-Recht in unserem Lande dauernde Tatsache wird.

**So ist die Annahme dieser drei Gesetzesvorlagen durch das Parlament ein bedeutender Fortschritt in der sozialpolitischen Gesetzgebung der Tschechoslowakischen Republik.**

Die Oppositionsparteien, welche einseitig Kritik üben, trüben das Bild und bannen der Sache der

Arbeiterchaft nicht. Auch wir sind uns der Mängel, welche diese Gesetze sehr tragen, bewußt. Aber sie sind grundsätzlich die Verankerung und Erweiterung des Arbeitsrechtes in der Gesetzgebung, Plattformen für unseren weiteren sozialpolitischen Kampf.

Noch verzeichnen wir 332.981 Arbeitslose. Das ist unjährlich soviel wie in der gleichen Zeit des Jahres 1931. Nach diesem Stande der Arbeitslosigkeit ist die Wirtschaftskrise noch keineswegs überwunden, obwohl wir die Produktionsziffer vom Jahre 1929 erreicht haben. Nicht Schritt gehalten damit hat die Einstellung der Arbeiter und Angestellten in die Betriebe und keineswegs die Lohnsteigerung. Wir wollen hoffen, daß die gegenwärtigen ungünstigen Schwankungen in einigen Industrien keine dauernde Erscheinung sind.

Jedenfalls ist die Annahme der drei Gesetze bedeutungsvoll für unseren Kampf um die Lebensinteressen der Arbeiterklasse in der Zeit zwischen Krise und Konjunktur.

Der Präsident der Republik empfing am 23. Dezember den amerikanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister W. C. A. r e und hierauf den sowjetischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. A. L e x a n d r o w s k i. Weiter empfing der Präsident der Republik den Oberdirektor der Bank der tschechoslowakischen Legionen Josef K h a n und schließlich den französischen Journalisten L. R a u d a u.

Neuer Präsidialchef des Landwirtschaftsministeriums. Nach dem Scheiden des bisherigen Chefs des Präsidiums des Landwirtschaftsministeriums, Sektionschef M. D. C. E i s e n s t e i n hat Landwirtschaftsminister M. D. J. J a d i n a zu dessen Nachfolger den Ministerialrat Ing. Jan M a z a n e c ernannt, der seit dem Jahre 1920 Personalsekretär aller Landwirtschaftsminister und vom Jahre 1934 an Vertreter des Präsidialchefs gewesen war. Zum neuen Personalsekretär des Landwirtschaftsministeriums wurde der Ministerialoberkommissar Jan S t r a m o v s k y ernannt.

Veränderungen im diplomatischen Dienst. Wie die „Karovni Politika“ berichtet, wird der bisherige Gesandte in Belgrad, Dr. G i r s a, demnächst in Pension gehen, weil er die Altersgrenze erreicht hat. Ueber seinen Nachfolger ist noch nicht entschieden. Gleichfalls in den Ruhestand tritt der bisherige Vorstand der Abteilung des Außenministeriums, Ministerialrat Dr. Anton S u m. Der bisherige Gesandte in Bern, K a n g l - S i z e r i k, geht nach Wien, an seine Stelle nach Genf kommt der bisherige Präsidialchef des Außenministeriums, Dr. L o h d a n S t r e r. Der neue Präsidialchef wird der bisherige Beamte der politischen Sektion, Dr. R e j s h o l e c. Außerdem ist der Posten des Chefs des Diplomatischen Protokolls durch das Ableben des Gesandten Strimpt freigeblieben.

Personaländerungen im Finanzministerium. Wie der „Prager Börsen-Courier“ berichtet, geht der Sektionschef des Finanzministeriums, Dr. L. K u d e l a, am 1. Jänner in Pension. Kudela war Vorstand der Bank-, Börsen- und Währungsabteilung in diesem Ministerium und wird in seinem Amt ersetzt werden durch Ministerialrat Dr. K. J e k á b e l, der Sektionschef werden soll. An die Stelle Dr. Jekábels, welcher bisher legislativer Sekretär gewesen ist, tritt Obersektionsrat Jaroslav K o s i l, der Ministerialrat werden wird. Hoffi soll auch der Vertreter des Finanzministeriums an der Prager Börse werden, welches Amt bisher gleichfalls Dr. Jekábel inne gehabt hat.

# Sozialpolitische Gesetze

Von Abg. Franz Macoun

Nach dem Abschluß der bedeutungsvollen Verhandlungen der Bedeckungsvorlagen zum Staatsvoranschlag 1938 hatte das Abgeordnetenhaus in der Vorwoche noch drei sozialpolitische Gesetzesentwürfe der Regierung zu erledigen. Da es sich bei allen drei Vorlagen um terminierte Regierungsverordnungen handelte, mußte die Erledigung noch erfolgen. Sonst wäre es wahrhaftig besser gewesen, die drei Gesetzesvorlagen in einem weniger bedrängten Zeitpunkt zur parlamentarischen Verhandlung zu bringen. Nichtsdestoweniger ist es von großer Bedeutung, daß wichtige sozialpolitische Positionen, die bisher nur als Verordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes bestanden, nunmehr — sobald sie noch vom Senat verabschiedet sind — von der Rationalversammlung beschlossene Gesetze geworden sind. Dies unbedeutend des Umstandes, daß alle drei Gesetze befristet sind.

Die drei im Texte recht bescheidenen Vorlagen kennzeichnen trotzdem die Lage der Arbeiter und Angestellten während der Krisenjahre, ihre doppelte Belastung durch Massenarbeitslosigkeit und Lohnabbau. Es handelt sich zunächst um den

**Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung,**

welcher gemäß der letzten Regierungsverordnung vom 31. März 1936, Nr. 78, für das Jahr 1938 unverändert verlängert wurde. Das erste Gesetz vom Jahre 1921 über diesen wichtigsten Teil unserer öffentlichen Arbeitslosenunterstützung wurde am 1. April 1925 in Kraft gesetzt. Seine bedeutendste Umgestaltung und Verbesserung erfuhr es am Beginn der Krise durch die Novellierung vom 5. Juni 1930, Nr. 74. Die Regierungsverordnung vom 29. Juli 1933, Nr. 161, brachte dann auf Grund der Lage der Staatsfinanzen im Tiefpunkte der Krise wesentliche materielle Verschlechterungen. Kommt man sich der ungünstigen Lage der Staatsfinanzen nicht veräppeln, so waren die administrativen Ersparnisse, welche nach unserem langen und zähen Abwehrkampf in diesem kritischen Zeitpunkte kamen, nicht unwesentlich aus der Feindeligkeit

gewisser bürgerlicher Gruppen gegen die Arbeitslosenfürsorge diktiert. Es ist bei weiter nicht möglich, an dieser Stelle die gewaltigen Leistungen, welche unsere Gewerkschaften finanzieren und durch ihre Arbeit erbracht und erbringen, zu umschreiben. Es sei nur festgesetzt, daß abgesehen von der Tätigkeit in den Zentralstellen die tausende örtlichen Funktionäre unserer Gewerkschaften, die mit der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung befaßt sind, nicht nur schwierigste, sondern hervorragende Arbeit im Interesse des Staates leisten. Das gilt besonders für die deutschen Gebiete mit ihrer viel größeren Arbeitslosigkeit. Tatsächlich hat die Arbeit unserer Funktionäre dem Staate nicht nur einen kostspieligen Verwaltungsapparat erspart, sondern auch in wirtschaftlich schwerster Zeit wesentlich zur Aufrechterhaltung der Ruhe beigetragen. Die Durchführung der Arbeitslosenunterstützung ist für unsere Funktionäre geradezu Höchstleistung geworden. Deshalb ist es ein notwendiges Gebot, daß jener Teil der Praxi von den staatlichen Organen geändert wird, der untragbar geworden ist. Es handelt sich hierbei um die Erhebungsart der Bezirksbehörden, die ein Armeekörper in der Praxis der Arbeitslosenunterstützung bleibt und sehr schädliche Auswirkungen im Gefolge hat, um einheitliche Beisungen, um die Zusammenfassung der bisherigen Erlasse u. a. m.

Nachdem die bisherige Regierungsverordnung ausdrücklich vorübergehenden Charakter hatte, wird es die Aufgabe von Partei und Gewerkschaften sein, im Laufe des Jahres 1938 dafür zu wirken, daß das Gesetz vom Jahre 1930 im wesentlichen wieder hergestellt wird.

**In diesem Zusammenhange ein Wort über die Ernährungsaktion,**

die weder auf einem Gesetz noch auf Verordnungen beruht. Die Ernährungsarten im Ausnahme von KC 10 — oder KC 20 — wöchentlich bieten sicher keine ausreichende Lebensmöglichkeit. Es sind die zusätzlichen Leistungen von Milch, Winterhilfe, Weihnachtsgeld und die schon wiederholten Kindergenehmigungen zu werten. Es ist aber zweifellos eine Notwendigkeit, auch diesen Teil

## Ihr laßt den Armen schuldig werden...

Von Margarete Neumann

„Anfimm!“ beruhigt sich Adele, der Mann vor ihr sieht sonst ganz harmlos aus. Noch gut erhalten, ja sogar sehr kräftig auf sein Alter. Er verbeugt sich höflich, dann hört Adele ein leises Rischen.

„Küh d'Hand! Gnädigste, also ein andermal!“ murmelt er, wendet sich zur Türe, geht. Eilig speert Adele hinter ihm ab. Weiler brachte das Buch nicht zurück, Adele mochte nicht, war froh, daß der Alte sich nicht wieder zeigte. Sie beschaffte sich gleich am nächsten Tag nach dem Besuch des Weiler eine Sicherheitskette. Bevor sie schlafen ging, stellte sie noch den vollen Kohlenhaufen vor die Türe, solche Angst hatte sie vor dem Ranne.

So lebten die beiden Menschen fast Tür an Tür — und dennoch weit entfernt voneinander. Manchmal, wenn Adele Postarbeit hatte, bis in die späten Nachstunden nähte, hörte sie in der Stille, die sie umgab, seltsame Geräusche, Mirren von Metallstücken, Rischen, manchmal leises Reden, Stöhnen, Inheimlich war das. Adele wagte dann kaum zu atmen. Die Geräusche kamen aus der Wohnung des Weiler, sein Zimmer grenzte unmittelbar an die Wand ihrer Stube. Würde es wieder ruhig, wagte Adele die Steppmaschine in Bewegung zu setzen. Dann näherte sie eifrig, ihre Gedanken weilten weitab von der Gegenwart, beschäftigten sich mit dem einzigen großen Erlebnis, das Adele hatte: Marion! Die Liebe ihrer Jugend, sie lebte in Adele weiter, wo die katzentischen Träume von einstigem Glück um die Einsame.

So vergingen Tage, Wochen, Jahre. Unfreundlich ist die Stube, aber sie steht unter Meisterhieb. Adele ist froh, diesen Vorzug noch zu genießen. In ihr ist ja alles Licht, überstrahlt von Phantasiebildern, Proben ihrer Kunst — kleine Keramikmodelle — zieren die Kredenz. Denn Adele Bergner ist Kunstgewerbetlerin. Das Namenschild verriet, was einst war.

Umgeben von Wohlhabenheit und Liebe war die Kindheit Adeles.

„Hoffteerant Bingen Bergner (Kürschner)“ stand über dem Geschäft des Vaters, im Zentrum der Stadt. Der Adel von Wien, die reichen Bürgerfrauen und Herren waren treue Kunden, viele davon Freunde der Eltern. Während in Deutschland die großen Warenhäuser langsam blühten, hielt in Oesterreich der „Handwerker“ hand, ja, erlebte gute Konjunktur. Die „Künstler“ hatten Standesbewußtsein, damals sehr viel Geld, aber weniger Voraussicht. Adeles Eltern verdöhnten das einzige Kind, nie dachten sie daran, es könnte auch mal anders werden. Bingen Bergner mußte 1915 einziehen, fiel bei der Schlacht um Vemberg. Damals besuchte Adele die Kunstgewerbeschule. Die Professorinnen waren einheitlich der Auffassung, Adele sei ein großes Talent. Ihre Einfälle waren apart, lapidaris, die von ihr modellierten Gegenstände fanden Liebhaber. Aber die Mutter, die den Verlust des Vaters nicht überwinden konnte, erwiderte sich dem Leben ohne Mann völlig hilflos. Das Geschäft verfiel. Ein Onkel nahm in letzter Stunde das Steuer in die Hand, Adeles Lebensweg führte er energisch in eine andere Bahn.

„Die Spielerei muß ein Ende nehmen, dabei könnt ihr beide verhungern!“ sagte er.

Adele übernimmt der Nachfolger Bergners in die Lehre, mit so geschickten Händen wird sie die Abschleiferin mehr verdienen. Handwert hat goldenen Boden!“ damit schloß er seine Ansprache. Die Mutter überließ dem energischen Bruder alles weitere. Von dem Betrag, den der „Nachfolger Bergners“ für das Geschäft bezahlte

mußte, konnten sie beschneiden leben. Sie mieteten eine kleine Wohnung. Bravo und fleißig (Widerstand war niemals Adeles Sache) lernte Adele das Kürschnerhandwerk. Nur eines hielt sie durch. Den Besuch der Kunstgewerbeschule in Abendkursen. Weiler der Mutter, nach dem Onkel verriet sie, daß sie einen „Freiplay“ erwirkt hatte. Wenn sie — abgesehen und müde von der Arbeit als „Lehrling“ nach Hause kam, kleidete sie sich rasch um, gab der Mutter einen Kuß, sagte: „Ein bisserl an die Luft muß ich, gell Mutter!, in zwei Stunden bin ich wieder da!“

So schnell sie imstande war, legte sie den Weg zur Kunstgewerbeschule zurück. In dem Lebensjahr umgeben von anderen Schülerinnen, vergah Adele ihr gewöhnliches Leben. Sie versank völlig in ein anderes Sein. Der Geruch von Erde, Lehm, Gips, kühlte sie in Wärme, wie andere Menschen dem Alkohol oder anderen narcolischen Genüssen verfallen. So lebte das heranreifende junge Weib ein außerordentliches Leben. Niemanden anvertraute, Adele, was sie eigentlich ersehnt, wünscht oder erstreben will. Sie mied überflüssiges Reden mit den anderen Lehrlingen, sie war nicht hochmütig, aber unfähig, den Sturz aus bürgerlicher Umgebung in die des Arbeiters zu verstehen, wie sie überhaupt nicht dazu erzogen worden war, die Masse Mensch — die Proleten — zu beachten. Daß diese lebten, da waren, wußte sie, empfand für sie nicht.

Die schlimmste Zeit, die Nachkriegsjahre erlebte die Mutter nicht. Zeit war Adele, sie nannte sich Adele, ganz einsam. Sie war ja inzwischen großjährig, der Onkel kümmerte sich wenig um sie, sie selbst fragte ihn niemals um Rat. Sie hatte nach Vollendung der Lehrzeit die Firma „Bergner Nachfolger“ verlassen. Als eines Tages der Onkel doch nachhaken kam, was das Kind seiner Schwester freibe, blieb er überrascht vor der Wohnungstür stehen.

„Adele Bergner, Kunstgewerbetlerin“ (Wiener-Werkstätte)

las er. Adele hatte die Küche in ein modernes Gemach verwandelt. Das Zimmer war ihr „Atelier“. Überall standen Kunstgegenstände, reizende Keramikarbeiten. Aber den zürnenden Onkel verdohte die „Abteilung Model!“ Partei Hüthen, Kappen, Kragen, boten sich den Blicken dar, allerdings nicht aus Zell, sondern alles Modelle aus Papier, bunt, eigenartig, manches für den Geschmack des biederen Zunderbäckers unverständlich. Doch er drückte die Hand der Nichte anerkennend, als sie ihm erklärte, das „Geschäft“ (wie er es nannte) gehe gut, jedenfalls könne sie leben ohne von dem lieben Onkel Unterstützung zu verlangen. Die Nachbarn wunderten sich oft über Adele Bergner. Sie war jung, sogar „sehr hübsch“, aber eine Männchenskind. Das schien auch der Fall zu sein, konnte nicht. Adele hatte einen Freund. Einen jungen Bildhauer. Sohn eines reichen rumänischen Gutbesitzers. Verwöhnt, launenhaft, lieb und sehr begabt. In einer Ausstellung: „Wiener Werkstätte“ sah er Keramikmodelle, sie gefielen ihm, er ließ sich die Adresse Adeles geben. Als er vor ihr steht, wird er unsicher. Dann streift er in drohlichem Deutsch, er wolle einige Sachen kaufen. Adele zeigt ihm verschiedenes, er nimmt, was er gerade vor sich sieht, überreicht Adele einen Scheck. Adele bleibt innerlich unberührt, dankt, geleitet den jungen Mann zur Türe. Zwei Tage später ist er wieder da. Diesmal bestellt er etwas „ganz Besonderes“. Das muß besprochen werden. Er bleibt länger, Adele wird zutraulicher, jetzt löst sich alles in ihr. Da sitzt ein Künstler, ein Gleichgültiger vor ihr, mit dem kann man die Phantasie galoppieren lassen. Stunden vergehen, zwei junge Menschen merken davon nichts. Die bekräftigten Kunstgegenstände entstehen, Denkmäler von gigantischer Art, keiner hemmt den anderen, dem Flug der Phantasie folgen beide. Adele muß mitgehen in Marions Atelier. Ganz begeistert von dem verheißenden Partner folgt Adele. Die schönste Zeit ihres Lebens beginnt.

(Fortsetzung folgt.)



# Tagesneuigkeiten

## Eine Unglückliche auf dem Thron

### Zum hundertsten Geburtstage der Kaiserin Elisabeth

Am 24. Dezember sind es hundert Jahre, daß Kaiserin Elisabeth von Oesterreich geboren wurde.

Sich ihrer zu erinnern — das bedeutet nicht, einer plötzlichen monarchistischen Antwandlung zu



verfallen. Erinnerung an Elisabeth von Oesterreich, das ist Erinnerung an eine eigenartige, interessante und unglückliche Frau. Als kaum 16jähriges Mädchen hatte Kaiser Franz Joseph die junge bayerische Prinzessin kennen gelernt, als er in Sicht mit Elisabeths Schwester Helene verknüpft werden sollte. Er verliebte sich in die wunderschöne Elisabeth. Sie wurde Kaiserin von Oesterreich.

Eine Liebesheirat also. Aber die österr. Kaiserin Elisabeth bekam der jungen Elisabeth schlecht. Sie lernte gar bald die übertriebene, kalte Hoflichkeit verabscheuen, und an dieser Hoflichkeit, aber nicht weniger an Franz Josephs innerer Kälte, an seiner Gemütsarmut zerbrach die Ehe und zerbrach das Glück Elisabeths. Auch als nach zwei Töchtern (schließlich doch ein Thronfolger geboren wurde (Kronprinz Rudolf, der durch Selbstmord endete), war die Enistremdung zwischen Elisabeth und Franz Joseph nicht mehr zu überbrücken. Da der Kaiser in eine Ehecheidung nicht einwilligte, ging Elisabeth auf lange Zeit ins Ausland. Sie war viel auf Reisen und auf der Insel Korfu, wo sie sich ein Schloß nach ihren Bedürfnissen eingerichtet hatte, zog sich die immer mehr in Melancholie versinkende einsame Frau zu gelegentlichem Ausgehen zurück. Auf Korfu errichtete sie ihrem Lieb- langsdichter Heinrich Heine ein Denkmal.

Da diese Kaiserin war eine gebildete und vachendliche Frau, eine Freundin der Kunst und der freien Dichtung, und auch deshalb mochte man sie am Wiener Hofe nicht. — Ihr Lebensglück war dahin. Sie mußte noch den Verlust des einzigen Sohnes erleben — und die völlige Gleichgültigkeit ihres Gatten, des Kaisers, und wußte, daß niemand in ihren Kreisen sie verstand. Eine feine, kluge, gefühlvolle, tief empfindende Frau war dadurch unglücklich geworden, daß ein Kaiser sie als Gattin erwählt hatte. Sie wurde immer einsamer, immer stiller.

Im Jahre 1898 wurde sie in Genf von dem italienischen Anarchisten Luccheni ermordet. Nie hat es ein sinnloseres Attentat gegeben. Elisabeth friedlich war der Tod ein Erlöser. Erlöser von

einem Leben, das dadurch für sie sinnlos geworden war, daß das Schicksal sie auf einen Thron gehoben hatte.

### Der Präsident beim Weihnachtsbaum.

Donnerstag abends fand sich der Präsident der Republik mit Gemahlin wie alljährlich beim Weihnachtsbaum auf dem Altkäfer Ring ein und erlegte einen Beitrag von 1000 K. Außerdem bedachte der Präsident der Republik aus Anlaß der Weihnachten die tschechische und die deutsche Jugendfürsorge mit einem besonderen Beitrag.

### Die Jugsverspätungen.

Die Staatsbahndirektion in Prag gibt bekannt: Die erwartete Steigerung des Weihnachtsverkehrs hat sich auf den Prager Bahnhöfen Mittwoch und hauptsächlich Donnerstag morgens durch Jugsverspätungen, insbesondere der Schnellzüge und hauptsächlich der Fernverbindungen der Personenzüge und infolgedessen auch der Arbeiterfrühzüge kundgegeben. In nicht geringem Maße wurde die Verkehrsunregelmäßigkeit der Züge durch die außerordentlich große Zahl von Weihnachtsfesten, Post- und Fischsendungen erhöht. Auch der Probebetrieb hat starke Verkehrsverhältnisse verursacht, wie z. B. auf der Strecke Uvals—Gefst Trob, wo eine länger dauernde Störung im Telestrahlen- und Telefonbetrieb eintrat, weiter kam es zur Entgleisung eines Waggons beim Rangieren auf dem Hlbover Bahnhof (Grashebla). Auch der außerordentlich starke Nachverkehr führte einen störenden Einfluß auf den Personenzugverkehr. Die größte Verspätung bei internationalen Schnellzügen erreichte bis 122 Minuten, bei Personenzügen 100 Minuten. Zur Vermeidung der erhöhten Verkehrsbelastung wurden Donnerstag und Mittwoch eine Reihe von Sonderzügen eingestellt und die regelmäßigen Züge verstärkt. Die besten Verkehrsverhältnisse der Prager Bahnhöfe und das Zusammentreffen der erwähnten Umstände erlaubte es bei aller Anstrengung sämtlicher ausübender Beamten nicht, eine vollkommen glatte Verkehrsabwicklung aufrechtzuerhalten, so daß einige Früh-Personenzüge mit Arbeiter- und Beamtenfrequenz längere Zeit in den Nachbahnhöfen bis zum Freiwerden der Gleisanlagen der Prager Hauptbahnhöfe, des Wilsons und des Masarykbahnhofes, aufgehalten werden mußten.

### Wenn Kasi eine Reise tut . . .

Nach Pest, wo die Hauptstadt Ungarns kam jüngst ein richtiger reichsdeutscher Kassident, der die Soldaten mit einem Vortrag über den Dienst „Arbeitsdienst“ beglücken wollte. Dazu forderte er die Beherdigung des deutschen Generalkonsuls an. Der Pk. Student war aber mit der einschlägigen Tätigkeit des Generalkonsuls nicht zufrieden. So besuchte er ihn und haute dem Vertreter des Reiches, das die körperliche Ermüchtigung über alles stellt, einige zackige Christen. Der Generalkonsul und der Gesandte in Budapest erwiderten darauf die isländische Regierung, den akademischen Pk. auszuweisen, der das jedoch nicht abwartet hat, sondern vorher abgereist ist. (bn)

### Der Bulareiter Theaterbrand.

Zu dem Brand des Bulareiter Theaters „Vor“ vom Mittwoch wird berichtet: Das „Vor“-Theater ist das größte Theatergebäude in der rumänischen Hauptstadt und dient der leichten Muse. Bei der gestrigen Revue war der Zuschauerraum vollkommen ausverkauft und der Brand brach derart rasch aus, daß die Flammen im Ru Bühne und Zuschauerraum ergriffen. Die Flammen fanden besonders an der reichen Holzverkleidung, an den Holagelien und den Holztüren sowie an den leicht entzündbaren Bühnendekorationen leichte Nahrung. Wie Donnerstag frühmorgens bekanntgegeben wird, kam eine Reihe von Personen ums Leben, u. zw. zum Teil durch die Flammen selbst, zum Teil durch die ausgebrochene unbeschreibliche Panik. Die Toten konnten noch nicht identifiziert werden. Viele andere Zuschauer wurden mehr oder weniger

schwer verwundet. Das Publikum verzichtete, um rascher flüchten zu können, auf die in der Garderobe abgegebenen Heberleider und führte ins Freie, wobei auch die Schauspieler, Statisten und die Ballettkörpers sowie das Chorpersonal, verstreut und in Theaterkostümen, drängte. Die bekanntgegeben wird, beläuft sich der Materialschaden auf einige Millionen Lei.

### Erdbeben in Mexiko.

Wie die „New York Sun“ aus Mexiko-Stadt meldet, ereignete sich Donnerstag früh in Mexiko ein schweres Erdbeben, durch das auch die Hauptstadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Erdbebenherd wird 400 Kilometer von Mexiko-Stadt entfernt vermutet. Da sämtliche Instrumente des Landesobservatoriums infolge des Bebens unbrauchbar wurden und auch alle telegraphischen Verbindungen der in der Hauptstadt vertretenen amerikanischen Kabelgesellschaften unterbrochen sind, liegen einseitigen keine näheren Einzelheiten über deren Umfang vor. In Mexiko-Stadt riß das Erdbeben den Strahlenapparat auf und brachte in den Häusern die Möbel zum Umstürzen. Da das Beben sich in früher Morgenstunden ereignete und die meisten der Einwohner noch schliefen, konnte man auf den Straßen hunderte von Menschen in Panikstimmung durcheinanderrennen sehen.

### Befegung eines polnischen Bergwerkes.

Da die Lohnforderungen der Arbeiter seitens der Direktion nicht berücksichtigt wurden, trat die Belegschaft der staatlichen Gruben in Anurow (Oberschlesien) in den Streik. Ein Teil der Arbeiter verbleibt unter der Erde, der Rest der Belegschaft über Tage. Die Frauen und Kinder der Streikenden versammelten sich vor den Gruben. Der Befegungsteil der 46 Mitarbeiter der suspendierten Zeitung des „Bundes polnischer Lehrer“, „Dziennik Poranny“ dauert schon die siebente Woche.

### Todesurteil in Jerusalem.

Das englische Kriegsgericht in Palästina hat wiederum ein Todesurteil gegen einen Araber gefällt, in dessen Besitz Waffen gefunden wurden. In einem Dorf bei Hebron ist ein Araber von unbekanntem Namen erschossen worden. — Nach Meldungen aus Damaskus ist in der irischen Provinz Djeffsch der dortige Gouverneur auf einer Reise mit fünf seiner vier Begleiter ermordet worden.

### Internationaler Zug durch chinesisches Kriegsgebiet.

Hankau hat Donnerstag früh mit dem Keifzug Donglong ein internationaler Weihnachtzug verlassen, der bunt mit britischen, amerikanischen und deutschen Flaggen sowie anderen Staatsfarben geschmückt ist. Er bringt etwa 300 Reisende nach Donglong, die dort Samstag oder Sonntag erwartet werden. Den japanischen Behörden wurde dieser Zug gemeldet und der Flaggenschmuck dient dem Zweck, daß man den Zug schon von weitem erkennt.

### Spanisches Verkehrsflugzeug abgeschürzt.

Im Departement Aude (Frankreich) stürzte Mittwoch ein spanisches Flugzeug ab, wobei es schwer beschädigt wurde. Es transportierte vier Passagiere aus Spanien und sechs aus Paris kommende Kassen mit der Aufschrift „London Victoria“ nach Spanien. Nach Ausfragen der Passagiere, die nicht verletzt wurden, waren diese Kassen für die Bank von Spanien bestimmt.

### Haumblüte in Barna.

In der Umgebung von Barna stieg das Thermometer vor einigen Tagen bis auf 20 Grad C über dem Nullpunkt, so daß zahlreiche Obstbäume ausblühen. Ueber Barna entlud sich ein Gewitter. Eine solche Erscheinung wurde hier zu Weihnachten zuletzt vor über 20 Jahren beobachtet.

### Kaschjusz in Polen.

Die Prozesse gegen die Führer der Vereinigten polnischen Volkspartei, welche wegen der Organisation des Bismarckstreiks im August d. J. verhaftet und zur strafgerichtlichen Verantwoortung gezogen wurden, werden fortgesetzt. Das Bezirksgericht Bucacz

## Wetterberichte unserer Schutzhütten

Naturfreundehaus Röllendorf: — 9 Grad, 20 Pentimeter Nf., 10 Zentimeter Neuland, Westwind, Raubreif, Zi und Rodel gut bis sehr gut.

Naturfreundehaus Gerdorf: — 10 Grad, Zi fähre sehr gut, da 5 Zentimeter Neuland, Nord-Nordwestwind, Raubreif, Schneefall.

Sinnwald: — 8 Grad, 36 Zentimeter Schnee, Winterverhältnisse sehr gut.

verurteilte Donnerstag den Lemberger Rechtsanwalt Dr. Stanislaw Tabicz, den Obmann der Vereinigten Volkspartei auf dem Gebiete der Wojwodschast Lemberg, zu zwei Jahren schweren Kerkers.

### Fliegerin bricht Weltrekord.

Die französische Fliegerin Marysa Hils ist in Saigon um 6 Uhr 45 Minuten gelandet. Sie war am 19. Dezember um 10 Uhr 13 Minuten in Paris aufgestiegen und legte die Strecke Paris—Saigon in 92 Stunden 32 Minuten zurück, womit sie den auf dieser Luftlinie aufgestellten Rekord des französischen Fliegers Jany gebrochen hat.

### 35.000 Pariser haben Mittwoch Paris mit 53 Sportsonderzügen in die Alpen, Hohe Tauern usw. verlassen, um die Weihnachten beim Wintersport zu verbringen. Obwohl der Wintersport in Frankreich gewöhnlich erst im Januar beginnt, haben sich heuer viele Pariser bereits Weihnachten im Schnee zu feiern.

### Flucht vor dem Henker in den Tod.

In Belgien gelang es dem 26jährigen Bauer Matthias Reiter, der vor einiger Zeit wegen Mordes an seiner Frau zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, zu entfliehen. Später wurde er erhängt aufgefunden.

### Tel Aviv ist auf einer alten Festung erbaut!

Bei dem Ausbau des Hafens von Tel Aviv wurde eine alte Festung aus der Zeit der Phönizier gefunden, die später zur Zeit der Römer und Byzanz restauriert worden ist. Dort, wo heute die jüdische Stadt Tel Aviv steht, stand einst eine starke Militärfestung, die den Weg vom Meere ins Innere des Landes schützte.

### Allmähliche Erwärmung.

Auch Donnerstag behauptete sich in unseren Gegenden Ginstigwetter. Die tiefsten Morgenminima meldeten Böhm. Ost- und West 19, Polka minus 18, Troppau minus 17 Grad C. In Frankreich ist jedoch die Temperatur über plus zehn Grad C. angezogen und warme Luft breitet sich von dort langsam gegen das Binnenland aus. Auch in Bayern hat es sich bereits etwas über dem Gefrierpunkt erwärmt. In Böhmen hat es im Zusammenhang damit zeitweise ein wenig geschneit. Weiter östwärts ist es ziemlich heiter. — Wädricheländes Wetter Freitag: Vorwiegend umzogen, vielfach neblig, im Westen des Staates streichweise Stauwetter infolge Sprübrückens. Allmähliche Erwärmung. Im Osten halbbreiter, nachts strenger Frost. — Wetterausblick für Samstag: Ruhig und neblig, auch im Osten des Staates wärmer.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Prag, Sender I: 7.30: Weihnachtsmusik, 11: 20: Seb. Bach: Weihnachtsoratorium, 14.20: Deutsche Arbeitererhebung: Josef Hofbauer: „Die eines guten Willens Kund“, 17.35: Deutsche Sendung: Anb. Prof. Winter: Fricde auf Erden, 17.45: Bühlerberger: Sündenleben im weihnachtlichen Riesengebirge, 18.45: Deutsche Presse, 18.50: Deutsche Aktualitäten, 19.30: Aus dem Rettungsbanner: „Die verkaufte Braut“, Oper von Smetana, 22.30: Tanzmusik. — Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Sendung: Hector Berlioz in Prag; Orchest. — Prag 17.35: Deutsche Sendung: Deutsche Weihnachtslieder. — Freiburg: 15.30: Rundfunkorchesterkonzert, 17.50: Eigenenlieder. — Kalsau 12.20: Unterhaltungsmusik. — Rühr.-Odrau 10: Rundfunkorchesterkonzert.

## Schrecken zur Weihnachtszeit

Rein, es ist kein Tippfehler und Sie haben auch ganz richtig gelesen, diese Betrachtung ist nämlich den unheimlichen Rebenerscheinungen des Wintertages gewidmet, die manchmal auch die beständerte Festtagsfreude in die Nacht schlagen können. Die weihnachtliche Zeit ist fast jedem Menschen in irgendeinem Sinne bedeutsam. Es ist das Sonnenwendfest der Germanen, die Feiertag der Geburt Christi, der Beginn des Winters, das Fest der Familie, die Umkehr des Lichtes. Der religiöse Mensch und der Atheist, der Naturist und der Ethiker, alle kommen auf ihre Rechnung. Der Sinn wechselt, doch immer ist er ein Anlaß, diese Zeit aus der Flut der Tage herauszuheben. Darin ist auch die Lebensdauer dieses Festes begründet, das sich durch die Jahrtausende erhalten hat und seit fünfzehnhundert Jahren am selben Tage gefeiert wird.

Aus dem vieldeutigen Durcheinander von weltlichem und geistlichem, christlichem und heidnischen Gedankengut wächst der Aberglaube. Die Zeit zwischen Anfang Dezember und dem Dreikönigstage wird zum Tummelplatz der Geister, sie ist erfüllt von Gespenstern, dunklen Bedrohungen und verschiedenen Grauslichkeiten, die uns auf Schrecken und Entsetzen umlauern. Die Nacht des Mittelalters und der Vorzeit wird wieder lebendig, der Mensch ist ein Spielball der unbekannt Mächte, die Feuer, Wasser, Erde und Luft beherrschen, die Furcht macht sich breit und lenkt wie eine dunkle Walle über der Festtagsfreude der Menschen.

Diese überall lauenden Schrecken verdrängten auch die Weihnachtsfeier meiner Kindertage.

Die Herrlichkeiten begannen schon ein paar Wochen vor Weihnachten. Kaum war die Dämmerung hereingebrochen, gingen auch schon Gespenster um. Es war jedes Jahr dieselbe Sache. Einshafte ältere Leute hatten sie gesehen und waren zu Tode erschrocken gewesen. Doch ehe sie sich fallen konnten, war das „Gespenscht“ wieder verschwunden. Wir trauten genau wie diese Geister der Abendzeit auszuhalten: Sie waren vorn weiß und hinten schwarz, hatten weiße, spitze Hügel und trugen Schuhe mit Spranzfedern. Außerdem hatten sie rote Hände, die sie mit Vorliebe dem arglos Dahinschreitenden auf die Schultern legten, dabei murmelnd „Nette mich! Nette mich!“ Ansonsten aber waren, wie alle Eingeweihten betonten, diese Gespenster absolut harmlos. Trotzdem wurde unter diesen Umständen ein Gang über die Straße zum gefährlichen Abenteuer, dem sogar die mutigen Erzähler lieber aus dem Wege gingen. Manchmal kam es sogar vor, daß ein solches Erscheinen mit nachfolgender Behandlung des „Gespensches“ im Krankenhaus endete, denn auch mit den irdischen Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.

Die harmlosesten Dinge, die man ansonsten unbeschwert von beängstigenden Empfindungen behandelt, wurden zum unheilbringenden Anzeichen. Die Verschaffenheit des Weihnachtsstriezels war ein lebenswichtiges Orakel; kam er verbrannt aus dem Ofen heraus, dann kündigte er schwere Krankheiten an, wurde er gar zerbrochen, dann holtte sich bald der Tod ein Opfer. Am Weich-

nachtsabend durften nie eine ungleiche Zahl von Gästen bei Tische sein, das schlimmste Verhängnis war es, wenn man sieben oder dreizehn Köpfe zählte. Das Essen mußte ohne jede Störung von außen eingenommen werden. Wehe dem Unglücklichen, der es wagte, während der heiligen Zeit anzuläuten oder anzuklopfen: Er oder einer der Aufgeschreckten mußte im kommenden Jahre sterben! Nach dem Essen wurde ein Apfel in sieben Stücke zerteilt, als Personen anwesend waren. Dann durfte sich jeder bangenden Dergens einen Teil nehmen, fand er darin einen geschnittenen Kern, dann konnte ihn keine Nacht der Welt vor dem Tod und Vernichtung retten. Zu spät bemerkte manchmal einer, daß er mit dem Geißel zur Tür geleitet gewesen hatte: er war verurteilt, in der nächsten Zeit das Haus zu verlassen, um nie mehr wiederzukehren. Sie waren wie auf Schritt und Tritt von bedeutsamen Orakeln umlauert; sie kannten nur zwei Urteile: Freispruch oder Tod. Das Leben hing dauernd an einem Zwirnsfaden, jeder Gassenjunge, der einen Schneeball an das Fenster warf, konnte ihn zerreißen. Jeder Wisse, den wir zu uns nahmen, konnte unser Verhängnis sein. Die harmlose Wahn war gefährlicher als eine Dynamitpatrone, der Apfel war eine Höllemaschine und der Weihnachtsabend eine Stunde der Angst und des Grauens. Verwunderlich ist nur, daß überhaupt einer von uns am Leben blieb.

Das Ergebnis dieser Gespenstergeschichten war, daß ich in späteren Jahren, auf den Tod zu überleben, meinen ganzen Einfluß aufwendete, daß keine Striezel gebacken, keine Christbaumlichter entzündet und keine Kessel gegeben wurden. Ich drang aber nicht durch: Die Tradition und

der Aberglaube waren stärker. O, du fröhliche, o, du selige . . .

Nach dem Weihnachtsabend ging aber der Spaß erst richtig an, doch waren dann die Anzeichen nicht mehr so lässig. Wenn also einer, etwas angeheitert vom Weihnachtsmisch, vor die Haustür trat und zwischen den Wolken am Himmel eine helle Scheibe auftauchen sah, so war das — der Mond, meint ihr? — falsch, ganz falsch. Das war das „Goldene Kalb“ und wer es sah, der hatte viel Geld zu erwarten. — Die Nacht auf den fünfundsiebzigsten Dezember ist die erste der zwölf Unternächte. Da bräut der wilde Jäger mit seinem Gefolge von Geistern durch die Luft, und wehe dem Armen, der dem wilden Trost fern der schützenden Behausung begegnet!

Die Träume der Unternächte brauchen nicht mehr mit dem ägyptischen Traumbuch ausgedeutet werden, denn sie geben ohne Auslegung in Erfüllung, und zwar in den zwölf Monaten des nächsten Jahres. Wenn man also in der Nacht zum achtundzwanzigsten von Dinosauriern träumte, so hieß das, daß man den allerliebsten Tierchen im Monat April des kommenden Jahres begegnen würde. Meist hatte man dann am nächsten Abend Furcht vor dem Einschlafen, da man in bezug auf den weiteren Verlauf dieser Begegnung schlimme Befürchtungen hegte.

So schlängelte man sich zwischen den Gefahren durch, von Gespenstern umjost, von Gefahren bedroht, bis sich durch Trümmern und Zweifel die Erkenntnis Bahn brach, daß wir uns aus Unwissenheit und Not erlösen müssen durch unseren unerwartlichen Glauben an den Sieg des Lichtes über die Finsternis. Martin Geill.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## 200.000 Beschäftigte mehr als im Vorjahr

Vor einigen Tagen berichtete Direktor Krumpholtz der Reichsversicherungsanstalt, daß im heurigen Jahr voraussichtlich die Durchschnittszahl der Versicherten um 200.000 größer sein werde als im Jahre 1936. Der Novemberbericht der RSVVA entspricht dieser Angabe, indem er einen Stand ausweist, der zwar um rund 31.000 niedriger als im Oktober, aber um mehr als 200.000 größer ist als im vorjährigen November.

Bei den 295 Bezirkskrankenversicherungsanstalten, die der RSVVA unterstehen, waren im November versichert:

a) nach dem Gesetz 221/24 (Arbeiter):
Männer . . . . . 1.530.328
Frauen . . . . . 880.764
zusammen . . . . . 2.411.087
gegenüber Oktober 37 weniger um . . . . . 30.731
gegenüber November 36 mehr um . . . . . 204.391
b) nach dem Ges. 117/26 (Pensionsverf.):
Männer . . . . . 132.477
Frauen . . . . . 59.810
zusammen . . . . . 192.287
gegenüber Oktober 37 mehr um . . . . . 2.951
gegenüber November 36 mehr um . . . . . 10.774

## Lohnaktionen des Fabrikarbeiterverbandes

Der Fabrikarbeiterverband hat im Dezember bei den Verhandlungen mit der Firma Brüder Kessler in Tiefenbach, Dessenhof und Zehfennig ein Abkommen erzielt, nach dem zu Weihnachten der Arbeiterchaft eine Ausbille von 25.000 und zu Pfingsten eine Ausbille von 12.500 Kronen ausbezahlt wird. Die Ausbille beträgt zu Weihnachten 210 Kronen für Haushaltungsvorstände und 120 Kronen für Ledige.

Mit der Holzbaumhöl Brüder Boral wurde eine Einigung erzielt, wonach die Firma eine Ausbille für das erste Halbjahr 1938 noch vor Weihnachten ausbezahlt. Diese Ausbille beträgt 80 bis 200 Kronen. An dem Abschluß sind 1600 Arbeiter beteiligt.

Die fortgesetzten Verhandlungen mit der Elbemühl A.-G. konnten bisher nicht zu Ende geführt werden, da die Firma auf der Ablehnung der Arbeiterforderungen beharrt.

## Die Metallarbeiter zur Wirtschaftslage

Der erweiterte Vorstandsvorstand des Internationalen Metallarbeiterverbandes nahm in seiner letzten Sitzung, die unter dem Vorsitz des Obmanns Franz Kaufmann stattfand, die Berichte über den Stand der Organisation zur Kenntnis und faßt sodann die Ergebnisse der Aussprache in einer bemerkenswerten Entschließung zusammen.

Man berichtet zunächst über die neuen Richtlinien des Fürsorgeministeriums betreffend die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen. Er stellt fest, daß der Verband bisher über 50 Millionen Kronen aus eigenen Gewerkschaftsmitteln an die arbeitslosen Mitglieder ausgezahlt hat. Obwohl wiederholt die Beiträge, die hierfür notwendig waren, die Einnahmen überstiegen, wurden die Unterstützungen stets rechtzeitig ausbezahlt.

Labig erstattete Bericht über die Lohnbewegungen und die Arbeit im kommenden Jahr. Die gute Arbeit, welche der Verband für die Metallarbeiterchaft geleistet hat, gelte ihre Früchte. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres konnte der Verband den Neubestand von 4000 Mitgliedern verzeichnen.

Die Entschließung konstatiert, daß im heurigen Jahr in einer großen Anzahl von Lebensbewegungen das Ziel, den Lohnabbau der Krisenjahre weitestgehend zu vermeiden, erreicht werden konnte. Trotz der wirtschaftlichen Besserung war aber die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Verbandes immer noch bedeutend und gerade in der letzten Zeit ist eine neuerliche Erhöhung eingetreten. Der erweiterte Vorstandsvorstand verweist deshalb darauf, daß die von der Verbandleitung den zuständigen Stellen vorgelegten Vorschläge auf Wiederbelebung einiger Betriebe und auf Schaffung von Ersatzindustrien ehestens verwirklicht werden soll.

Man erhält für	Kö
100 Reichsmark	625.50
Markmünzen	675.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	508.50
100 ungarische Pengö	551.50
100 Schweizer Franken	657.—
100 französische Francs	96.20
1 englisches Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	117.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	61.30
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

ten. Darüber hinaus sind Maßnahmen zur Wiedergewinnung der verlorenen Positionen unseres Exports und sozialpolitische Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit notwendig. Die Entschließung spricht ferner von der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Jugend, für eine Regelung der Sozialversicherung, welche den alten Arbeitern das Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess ermöglichen soll, und vom Ausbau der Arbeitslosenfürsorge.

Der Vorstandsvorstand macht alle Vertrauensmänner, Funktionäre und Mitglieder auf die Notwendigkeit aufmerksam, angesichts des zu erwartenden starken Widerstands gegen die noch unerfüllten Arbeiterforderungen alles zu tun, um eine starke und geschlossene Organisation zu schaffen, die diesen Widerstand zu überwinden vermag.

## Aushilfen in der Glasindustrie

Auf Intervention der Vertragsorganisation haben die Firmen in der Glasindustrie, welche dem Arbeitgeberverband angehören, ihre Bereitschaft erklärt, eine einmalige Ausbille zu gewähren und zwar in der Tafelglasindustrie je nach dem Wochenverdienst und Stand (bzw. Zahl der Kinder) 67 bis 337 Kronen, in der Hohlglasindustrie einen halben Wochenlohn (drei Schichtlöhne). In der Flaschenglasindustrie haben nach den bisherigen Berichten, welche das Fachblatt des Glasarbeiterverbandes enthält, die Firmen Mühlly und Fischmann eine Ausbille wie in der Tafelglasindustrie bewilligt, während in anderen Betrieben noch verhandelt werden soll. Eine einheitliche Regelung bezeichnete die Arbeitgeberorganisation in der Flaschenglasindustrie für nicht möglich. Die Firmen der Hohlglasindustrie haben die Ausbille mit der Begründung abgelehnt, daß sie durch den Kollektivvertrag schon erhebliche Opfer auf sich genommen hätten — ein Argument, das ein allzu durchsichtiger Vorwand ist; denn in keinem Fall sind die Löhne genug gestiegen, um die Notwendigkeit der geforderten einmaligen Ausbille zu entkräften.

## Gute Beschäftigung der Westböhmisches Kaolinwerke

Nach fünfjähriger Unterbrechung eröffneten die Westböhmisches Kaolinwerke nunmehr den 16. Kongenerbetrieb, die keramische Fabrik in Ritz bei Pfaumberg (Südböhmen). Nach und nach werden dort 200 Arbeiter beschäftigt werden. Die Beschäftigung der Firma ist sehr gut, die Angestelltenzahl (rund 6000) nähert sich dem Stand der Höchstkonjunkturfahre. Der Export ist heuer be-

## Stimmen der Völker

Unter dem Titel „Stimmen der Völker. Eine Sammlung der Lyrik der Welt. Die schönsten Gedichte aller Zeiten und Länder. Herausgegeben von Alfred Wolfenstein“, erschien im Querido-Verlag, Amsterdam, ein sehr empfehlenswertes Buch, dem folgende Gedichte entnommen sind:

### England John Milton: An Cyriack Skinner

Cyriack drei Jahre hind, daß diese Augensterne, Die Angler Anblick frei von jedem Mafel glaubt, Die Kunst des Sehns vergaßen, ihres Lichts beraubt. Daß ihnen Sonne nicht noch Mond noch Sterne

Erschienen durch das Jahr, nicht Mann noch Frau, Jedoch nicht rechte ich mit himmlischen Gewalten, Noch läßt mein Herz ab der Hoffnung, anzuhalten. Sondern setz bleibend hoch am Steuer steh ich, schau Gerabeaus. Du fragst, was mir das fromme? Freund, der Gedanke, daß ich meiner Augen Licht Der Freiheit aufgeopfert, meiner hohen Pflicht.

Die ganz Europa rühmt: so trefflichen Geleiter Hand ich wohl nie. Er ist, an dessen Hand ich komme Durch diese Welt des Scheins, blind zwar, doch treu und weiser.

### Holland Jost van den Bondel: Lucifer

Und Lucifer das Haupt erhebt, Als hege er in Himmels Hallen: — Jehovahs Reich ist mir verfallen, Mein, was in seinen Marken lebt! Goh geht zu seiner kleinen Erde, Daß mir die obre Herrschaft werde! Mein großes Heer, erkenne mich: Was ist der Enger mehr als ich? Wir sind die Macht, wir sind die Kraft, Wir sind Gewalt, die alles schafft. Ich führe euch und ewiglich — Was ist der Enger mehr als ich?

Die Engel: Weh, daß in diesen Welken Des Kriegs Gewalt erkallt, Daß von der Woffen Streichen Der Himmel selber hallt! Wie auch der Streit sich wende, Wer auch der Sieger sei, Nur Trauer ohne Ende

teils um 25 Prozent höher als im Vorjahr und richtet sich in zunehmendem Maße nach Staaten mit freier Dienstwirtschaft.

## Lohnaktion für die Baggerarbeiter

Die Vertragsorganisation, Union der Baggerarbeiter in Lucc, Szegs hornid und Jehnota hornid, beide in Brüg, haben an die im Sprengel der Revierbergämter Brüg-Tepliz-Blomtau beschäftigten Bagger- und Abraumunternehmungen die Forderung auf

15prozentige Erhöhung der Arbeiterlöhne und Revision des bestehenden Lohnübereinkommens gerichtet und baldige Verhandlungen über diese Forderungen beantragt.

Große Bestellungen der Staatsbahnen. Der Verwaltungsrat der Staatsbahnen hat in seiner letzten Sitzung die Vergabe von großen Lokomotiven- und Waggonbestellungen für das Jahr 1938 beschlossen. Die Staatsbahnen werden neue Waggons im Werte von 183 Millionen Kronen erhalten, ferner 54 neue Lokomotiven und sieben Tender für 63 Millionen.

Volontärabkommen mit Belgien. Bei den Verhandlungen, die vom Ministerium für soziale Fürsorge durch Vermittlung der Gesandtschaft in Brüssel geführt worden sind, gelang es, ein Abkommen über die gegenseitige Zulassung von Volontären zwischen der Tschechoslowakei und Belgien mit Wirksamkeit vom 1. Jänner zu vereinbaren. Das Jahreskontingent ist mit 25 Personen festgelegt. Die Begünstigungen des Abkommens bestehen hauptsächlich darin, daß Personen, die sich als Volontäre in den anderen Staat begeben, die Arbeits- und die Aufenthaltserlaubnis auf ein Jahr, ausnahmsweise auch länger, erteilt wird.

## USA-Gewerkschaftsverhandlungen endgültig gescheitert

Die Einigungsverhandlungen zwischen der Facharbeitergewerkschaft „American Federation of Labor“ und der Lewis-Organisation „Comitee for Industrial Organisation“, die auf eine Verschmelzung beider rivalisierenden Gewerkschaften abzielten, sind nunmehr nach zweimonatiger Dauer endgültig gescheitert. Das Anerbieten Lewis, sämtliche vier Millionen CIO-Mitglieder in die Fachgewerkschaft einzugliedern, wurde von der Gegenseite abgelehnt mit der Begründung, daß die Aufnahme der Mitglieder in Etappen erfolgen müsse.

Wachsende Steuereingänge in Frankreich. Der Steuerertrag im November hat die Erwartungen bedeutend überschritten und ist um 650 Millionen Franc größer als angenommen wurde. In den elf Monaten des heurigen Jahres ist der Steuereingang um 4300 Millionen höher als im vergangenem Jahr.

Bringt sich ein Krieg herbei. Was hat die selgen Welker Verloßt zu solcher Tat, Daß sie ir freveln Mut Verleugnen ihren Meiter? Was reißt von Gott sie los Und treibt sie, Dich zu wagen?

Die Frauen: Die Wonne war zu groß, Sie konnten nicht ertragen! Der Himmel war zu klein — Mehr als das All begehrend Drang Uebermut herzen, Reid, Haß und Tüte lehrend. O, wer führt nun zurück Des Friedens einzig Glück?

## Deutschland Gottfried August Bürger: Die Tode

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben, Ist höchst erhabner Mut, ist Velterlebensort: Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben Dafür den Panzerroß mit ihrem Herzblood rot. Am höchsten ragt an ihm die große Todesweih für sein verwandtes Volk, sein Vaterland hinan. Dreihundert Sparter sieh in dieser Heldenreihe Durchs Tor der Ewigkeit den übrigen voran. So groß ist auch der Tod für einen guten Fürsten, Mit Szepter, Wag' und Schwert in tugendhaften Hand. Wohl mag der Edlen Mut nach solchem Tode dörken: Denn es ist Tod zugleich für Volk und Vaterland. Der Tod für Freund und Kind und für die süße Holbe Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend freis und schön. Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauf mit Golde, Im Drange des Gefühls nur edle Menschen gehn. Für blanke Majestät und weiter nichts verbluten, Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt. Denn das ist Hundemut, der eingebildet mit Anten Und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird. Sich für Tyrannen gar hinan zur Höhe balgen, Das ist ein Tod, der nur der Hölle Wohlgefäll. Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad und Galgen Für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt!

## Deutschland Natillas Claudius: Ein Lied um Regen

Der Erste Regen, komm herab! Unsre Staaten stehn und tranern, Und die Blumen welken.

Der Zweite Regen, komm herab! Unsre Bäume stehn und tranern! Und das Land verdorret.

Der Dritte Und das Vieh im Felde schmachtet, Und brüllt auf zum Himmel.

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten Freund, Freund und Feind ins Grab Versammleten, und mir zu Ehren krähten Von einer Veld' herab?

Was hilf mir Kron und Land und Gold und Ehr? Die könnten mich nicht freuden 's ist leider Krieg — und ich begehre Nicht schuld daran zu sein!

## Litauen Volkslied

Der Wolf, das Wölchchen, das Tier des Waldes, Tritt aus dem Walde hin auf die Weide, Zerreißt das Lämmchen und auch das Füllen, 's ist seine Arbeit.

Der Fuchs, das Fuchschchen, das Tier des Waldes, Schleicht aus dem Walde hin nach dem Hofhof, Ergreift und schlachtet die Gans, das Hähnchen, 's ist seine Arbeit.

Der Hund, das Hündchen, des Hauses Wächter, Bellt und verwundet des Diebes Ferse, Schenkt alle Weiber und Wandersleute, 's ist seine Arbeit.

Der Frosch, das Froschchen, das ledere Tierchen, Schürft süßes Blut auf, bei Tagesanbruch Zum Kümmeln weckt er die Mädchen, 's ist seine Arbeit.

Die Biene, das Bienschchen, des Gartens Tierchen, Summt zwischen Blumen, kriecht in den Finger, Ins Ohr, ins Knie und gibt uns Honig, 's ist seine Arbeit.

O Mensch, o Menschenlein, steh auf die Biene, Geuss in nicht du ins Herz, ins Herzchen! Gib lieber Lobfal auch deinem Bruder, 's ist Menschenarbeit. (Kesselmann)

## Tschechoslowakei Petr Bazaruc: Ich und Du

Geh aus dem Wege: Frecht meine Kleider und schwarz meine Hände, Ich nur ein Bergmann, du edel und träge, Dich wirten Koläste, mich breitere Wände, Die phrygische Kappe fällt mir ins Gesicht, Nicht mir folgt der Weifen Schlingen und Drängen, Weil deine Hufen die Felder aufreissen, Herzlos du, schamlos — der Niz soll dich fengen! Ich, Sohn der Bekiden, geh niedrig im Licht, Bedien deine Lese, bedien deine Esen, Inbes meine Atern heiß ich vergällen, La fange die Stämme auf schäumenden Wellen, Mit tiefender Stirne, voll Ruh und entrechtet, Hab nicht im Gebirge die Weifen geknechtet, Nicht Wimen gepreist und Befis abgeschneitten, Denn mein ist: zu betteln, und dein alles Gut — Die phrygische Kappe folgt hart deinen Schritten. Du kommst in die Berge? Sei auf der Hut. (Rudolf Burck)

## Rußland Michael Vermonico: Der Prophet

Seit mir des höchsten Richters Wort Verlieh ein alles wissend Wesen, Kommt ich im Menschenaug hinfort Das Laker und die Bodeit lesen. Der Liebe Lehren predigt ich, Bom Bösen diese Welt zu reinigen, Da steinigten die Menschen mich, Mit Balkast selbst die Nächsten: Steinigen! Ich kreute Kläse auf mein Haupt, Entfloß den Städten weit und küfte, Jetzt ich, jedes Guts beraubt, Ein einsam Tier, grau in der Wüste. Gehorsam dem Gebot des Herrn Folgt meinem Wink dort die Erde, Es horcht auf mein Gespräch der Stern, Erwidert mit des Lichts Gebärde. Doch wenn ich plüßlich, dann und wann Zur Heimatstadt die Schritte richte, So hebt der Kreis zum Rinde an Mit selbstzufriedenem Gesichte: Seht hin! Das ist ein schlechter Tor! Sich kränkt mit des Himmels Kunde, Er spiegelte uns äppig vor, Gott rede, Gott! aus seinem Munde. Ran seht, wie ist er nackt und bleich, Sein kränkt trocken und verschmachtet, Wie arm an Luft, an Leid wie reich — Seht, wie ihn Irng und All verachtet! (Koch Bodenstedt)

